

Verstörende Kaltblütigkeit

„Mafiafrika“: Somavo Th. Vissienon, Tierarzt aus Leipzig, rechnet in einem Buch mit Frankreichs Afrika-Politik ab. Er zeigt ein zutiefst undemokratisches Macht- und Kontrollsystem.

Von Lutz Mücke

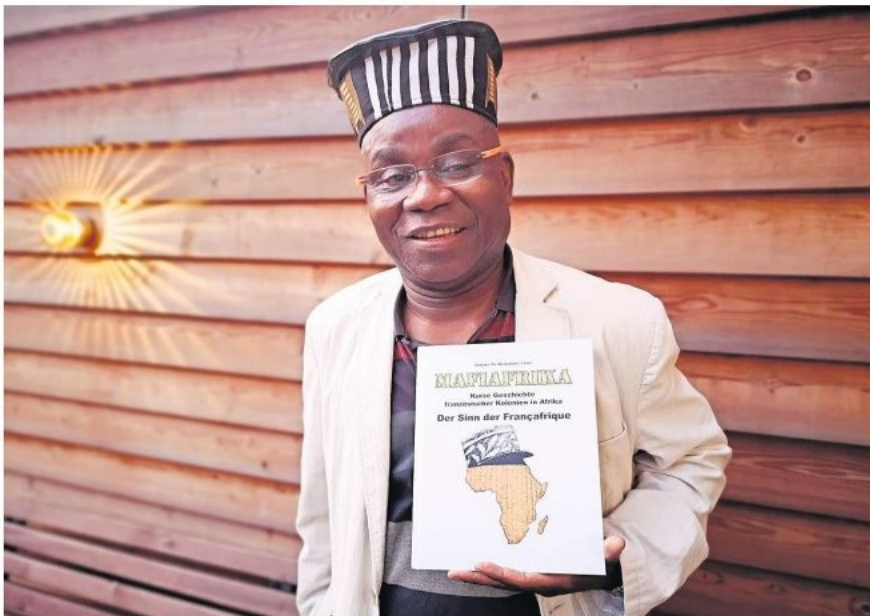
Haben Sie Freunde mit afrikanischen Familienhintergründen? Vielleicht aus Mali, Niger, Côte d'Ivoire, Tschad, Kongo-Brazzaville, Kamerun, Gabun, Burkina Faso, Bénin oder Senegal? Falls ja, bin ich mir ziemlich sicher, dass Sie die Gespräche und hitzigen Diskussionen kennen, die sich stunden- und nächtelang entfalten und sich seit Generationen wiederholen und wiederholen. Häufig sind diese Debatten emotionale Berg- und Tal-Fahrten, eine Mischung aus bitterem Sarkasmus, Hinweisen auf Patrice Lumumba, Thomas Sankara, auf afrikanische Lebensweisen, Kalten Krieg und europäische Schwerverbrechen, gemischt mit aktuellen Vorgängen auf dem „Schwarzen Kontinent.“ Seit Jahrzehnten führen Millionen Afrikaner diese Gespräche, weltweit, Tag für Tag.

Somavo Th. Vissienon, Tierarzt aus Leipzig, kennt diese Abende und Nächte zur Genüge. Er wuchs im westafrikanischen Bénin auf, kam über ein internationales Solidaritätsprogramm zum Studium an die Karl-Marx-Universität in Leipzig und sei nach seinem Studienabschluss Mitte der 80er-Jahre nicht zurück in sein Land gegangen, weil dort gerade „die Strukturpassungsprogramme der Weltbank zu einem mehrjährigen landesweiten staatlichen Einstellungsstopp“ geführt hatten.

„Keine Chance, eine Arbeit zu bekommen“, sagt Vissienon. In Leipzig hatte er inzwischen familiäre Bindungen aufgebaut, die Jahre verfliegen, und so kurier Vissienon hier bis heute Meerschweinchen, Hunde und Sittiche.

Nur zu diskutieren war ihm nie genug. Er gründete einen Verein, organisierte den Bau von Schulen in Bénin und schrieb in den vergangenen sechs Jahren an einem Buch, das gerade herausgekommen ist: „Mafiafrika. Kurze Geschichte französischer Kolonien in Afrika. Der Sinn der Françafrique.“

Nur wenige kennen den Begriff „Françafrique“ in Deutschland. Im französischsprachigen Afrika, etwa der Hälfte der 54 international anerkannten afrikanischen Länder, gehört er hingegen zum Allgemeinwissen. Er steht für ein monströses, zutiefst undemokratisches Macht-



Somavo Th. Vissienon wuchs in Bénin auf, praktiziert als Tierarzt in Leipzig und hat ein Buch über die französische Afrika-Politik geschrieben. FOTO: LUTZ MÜCKE

und Kontrollsystem, das Frankreich seit der „Entlassung seiner Kolonien“ in die Unabhängigkeit in den 60er-Jahren pflegt, um dort militärisch, politisch und ökonomisch seine Vormachtstellung zu behaupten. „Françafrique“ steht für puren Neokolonialismus.

Tierarzt Vissienon breitet in seinem Buch eine bittere Françafrique-Kollektion aus – mit Staatsstreichen, politischen Morden, Militärputschen, Niederschlagungen von Demonstrationen und Demokratiebewegungen, Korruption, Verflechtungen höchster politischer Ebenen, Rohstoffinteressen und manipulierten Wahlen. Eines einst fast alle Ereignisse – Frankreich hat sie mit zu

verantworten. Vissienons Ziel: „Ich will damit ein Fünkchen Licht in das Dunkle der Rolle Frankreichs in Afrika bringen.“

Der Autor lässt seine Geschichtsperspektiven von zwei Françafrique-Hauptakteuren erzählen: Jacques Foccart, auch Monsieur Afrique genannt, einst die graue Eminenz der französischen Afrikapolitik, sowie General Charles de Gaulle. Beide erzählen in fiktiven aber faktenbasierten Monologen und Dialogen mit verstörender Kaltblütigkeit über Frankreichs Afrika-Interventionen vom zweiten Weltkrieg bis heute.

Vissienons Buch ist kein vollständiger Blick auf das große The-

ma, schon gar nicht ist es wissenschaftlich oder frei von diskutablen Interpretationen. Es ist schlicht Vissienons auf Recherchen beruhende Abrechnung mit Frankreich. Was es aber schafft, ist, eine lange Liste an skandalösen französischen „Engagements“ in Afrika so aufzubreiten, dass jedem Leser das Grauen vor Augen geführt wird, das die faden Worte „Neokolonialismus“ und „Françafrique“ eigentlich nur camouflieren.

Wer Vissienons Buch liest, 106 Seiten inklusive 100 teils bitterböse Karikaturen, gezeichnet vom Leipziger Künstler Lvis, bekommt nicht nur Einblicke in Gesprächsthemen von Millionen Afrikanern

und eine Idee davon, weshalb Frankreich in Afrika nicht sonderlich beliebt ist, sondern kann gegebenenfalls auch aktuelle Bezüge herstellen. Die Bundesrepublik pumpt beispielsweise seit Jahren Milliarden von Euro und tausende Soldaten in „militärische Stabilisierungsmissionen“ nach Mali. Dass diese Missionen gerade krachend scheitern, hat auch mit der anhaltend bevormundenden Arroganz Frankreichs zu tun.

Info Somavo Th. Vissienon/Lvis: „Mafiafrika. Kurze Geschichte französischer Kolonien in Afrika. Der Sinn der Françafrique“, 109 Seiten, zu bestellen auf www.afrika2030.net